



Abend =

Zeitung.

119.

Dienstag, am 19. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Tb. Winfler [Tb. Hell].

Frühlinglied.

Viele, viele tausend Male
Schon der Len; besungen ist,
Und das Herz sagt immer wieder:
Frühling, Frühling, sey gegrüßt!

Einer nennt Dich eine Rose,
Hauchend süße Düste aus;
And're Dich ein Kind der Sonne,
Angethan mit Kranz und Strauß.

Ich will Dich die Liebe nennen,
Denn, weil Lieb' des Herzens Mai'n,
Muß der Mai mit seinen Lenzen,
Auch der Erde Liebe seyn.

Herzen schlagen, Herzen sterben,
Jedes fühlt der Liebe Glück;
Jahre kommen, Jahre schwinden,
Jedes bringt den Len; zurück.

Ob nun auch der süße Frühling
Holder schon besungen ist,
Auf ich doch im Sonnenstrahle:
Frühling, Frühling, sey gegrüßt!

Karoline Leonhardt.

Plinganser.

(Fortsetzung).

Diese Niederlage beugte keinesweges den Muth der Landesvertheidiger ganz; die Häupter derselben traten sogleich in Braunau zusammen; noch einmal wurde

in öffentlicher Kundmachung der Zustand des bayerischen Volkes gerechtfertigt, daß dieser Kampf für die Rechte des Fürstenhauses und des Landes Baiern nicht als Empörung gegen des Reiches Oberhaupt anzusehen sey. Auch strömten zu Tausenden wieder die Männer von Ebenen und Bergen heran, unter den vaterländischen Fahnen zu streiten.

Inzwischen die Landesvertheidiger zur Einnahme und Besetzung Landau's und Dingolfsing's Anstalten trafen, verloren sie Bilschhofen. Das Landvolk scharte sich Augenblicks zusammen, den Oesterreichern die Stadt wieder zu entreißen; aber von München eilte Oberfeldwachtmeister Kriechbaum mit einigen tausend Soldaten denen in Bilschhofen zum Beistand. Meindel brach sogleich mit einigen tausend Mann dahin auf; allein Kriechbaum war schon bis Bilschhofen vorgeedrungen und, einverstanden mit der Besatzung daselbst, bereit, die Landesvertheidiger anzugreifen. Meindel führte vier Stücke mit sich und nahm vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe bei Aitenbach, im Rücken Waldung, auf der Stirnseite den Bach. Ihrer sieben tausend standen da, in begeisterter Begierde zum Gefecht entbrannt; der Kampf begann, in festgeschlossenen Reihen setzten die Kaiserlichen über den Bach und stürmten den Hügel hinauf, allein Meindel empfing sie wie eine eiserne Mauer; drei Mal wiederholten die Oesterreicher den stürmischen Angriff und drei Mal wurden sie von Meindel zurückgeschlagen. Doch endlich siegte Uebermacht; die Landesvertheidiger,

zu schwach, länger zu widerstehen, mußten weichen. Die Kaiserlichen erstiegen die Höhen, brachen den letzten Widerstand und vollendeten ihren letzten Sieg durch Niedermetzelung der Flüchtlinge; bis Sonnenuntergang ward gemordet, schrecklicher als bei Sendling, Gnade weder verlangt, noch gewährt; die Leichname der Todten bedeckten bei Aitenbach das Mordfeld eine Stunde Weges weit.

Auch diese Niederlage war nicht vermögend, den Muth der Landesvertheidiger zu beugen, und sie forderten, erbitterter als jemals, den Untergang der Oesterreicher. Nicht die wurden beklagt, welche auf den Gefilden von Sendling und Aitenbach in ruhmwürdiger Treue für Fürst und Vaterland gefallen waren, sondern die, welche sie überleben mußten. Alle dem Schwert Entronnene sammelten sich zu neuen Kämpfen; frische Schlachthausen zogen herbei, fröhlich wie zum Festspiel; denn Alles stand entschlossen, dem Feinde eine große Wüste voll Gräber zu hinterlassen, aber nicht den Ruhm, jemals der Baiern Treue wankend gemacht zu haben. Als aber von allen Seiten gleichzeitig kaiserliche, württembergische, pfälzische, fränkische und wolfenbüttel'sche Kriegsvölker in Baiern einrückten, als nun die Landesvertheidiger überall bedrängt und übermannt, Stadt um Stadt fallen sahen, da mußte selbst Plinganser's Heldenherz dem letzten Schimmer von Hoffnung entsagen. Noch stand Meindel verschanzt im Walde bei Wasserburg, der Letzte auf dem Felde des Unglücks und der Ehre. Da er ringsum Alles gewichen und verloren sah, da selbst Georg das Schwert brach, mit welchem er sein Volk nicht hatte retten können, entließ er seine Getreuen schmerzvoll, um mit seinem Freunde das unglückliche Vaterland bis auf bessere Zeiten zu fliehen.

Ein trüber Geist hatte sich seit der Schlacht von Sendling Walburga's bemächtigt; lebhaft standen die schauerhaften Bilder von jenem unglücklichen Tage vor ihrem innern Auge und es schien ihr ein Vergehen, über die blutigen Trümmer einem Feinde des Vaterlandes die Hand zu reichen. Doch Wendt's Ueberredungskunst war es gelungen, diese trübe Stimmung so weit zu bannen, daß der Hochzeittag auf den zwanzigsten Februar festgesetzt wurde. Er hatte die Bitte um Zurückberufung nach Wien bei seinem Kaiser eingereicht, da er hoffte, die lärmenden Freuden der Kaiserstadt würden am ersten vermögend seyn, jene traurige Erinnerung aus dem Gedächtnisse seiner Braut zu verwischen.

Walburga ward zu einem Feste bei den Elisabethinerinnen geladen, deren Aebtissin eine ferne Verwandte von ihr war, da eine junge Novize eingekleidet werden sollte.

Schon war es spät am Nachmittage und Walburga kehrte noch immer nicht zurück. Bernhardine scherzte über das Ausbleiben der Geliebten; doch Wendt, von mancherlei ernstern Gedanken der Zukunft erfüllt, warf sich in einen Stuhl, das Haupt sinnend in die Hand gestützt, und achtete wenig auf ihre Neckereien. Aber da sie plötzlich verstummt war, sah er in die Höhe und begegnete Bernhardinens Blicken, die ganz nahe über ihn gebeugt, mit seltsam weichem Ton ihn fragte, ob ihm etwas fehle. Ueberrascht von dieser ungewohnten Annäherung, dankte er, ihr forschend in die Augen sehend, was sie zu dieser Aufmerksamkeit veranlaßt habe. Sie schüttelte traurig das Haupt und kehrte seufzend auf ihren Platz zurück.

Ich muß jetzt Eure Frage von vorhin Euch zurückgeben, Frau von Wolframsdorf! — nahm Wendt das Wort — denn es scheint mir fast, als ob geheimer Kummer Euch belaste.

O, was kummert es Euch, — gab sie zurück — ob mein Herz bricht oder nicht, Euch gilt das einarlei.

Ihr irrt, — sagte Wendt mit Wärme — die Schwägerin meiner Braut hat stets auf meine Theilnahme zu rechnen.

Bernhardine wandte sich ab, es schien als verberge sie eine Thräne. Wendt, von diesem sonderbaren Benehmen seltsam neugierig gemacht, drang mit Bitten und Versicherungen seines theilnehmenden Herzens in sie, doch immer hartnäckig war ihr Schweigen, bis er endlich keine Schmeichelei sparte, ihr das Geheimniß zu entlocken.

Nun, so höre denn! — sprach sie endlich — Ich liebe Dich, liebe Dich mit einer Leidenschaft, die mein Inneres verzehrt, die mich grenzenlos unglücklich macht! Wie ein träumerisches Kind lag diese Neigung Anfangs in meinem Herzen, unschuldig und arglos; doch sie ist zu einer riesenhaften Größe emporgewachsen, als ein schreckliches Ungeheuer umstrickt sie mich mit giftigen Armen, und nimmer mich loswinden könnend, muß ich vergehen unter ihrem glühenden Hauche.

Wendt stand sprachlos ihr gegenüber, er glaubte nun den Schlüssel zu ihrem bisherigen Benehmen gefunden zu haben und sein Herz, von dieser Entdeckung geschmeichelt, war mit der ganzen Vergangenheit versöhnt.

Armes Weib! sagte er, ihre Hand erfassend.

Bernhardine richtete stolz sich empor. Nicht Dein Mitleid will ich, es würde mich erdrücken! Dein Herz, Deine Liebe muß ich ganz und ungetheilt besitzen, oder untergehen im schrecklichen Kampfe.

Sie riß sich los und wollte fort, doch Wendt erfaßte ihre Hand von neuem und zog sie zurück. Geschmeichelte Eigenliebe hielt die Thore seines Herzens besetzt, die Stimme der Vernunft verhallte außen ungehört und, von trügerischem Mitleid hingerissen, rief er, sie an sich ziehend: Bernhardine, gibt es denn keinen Weg, Dich zu retten?

Ihre Lippen begegneten sich, ein glühender Kuss war das Siegel des verdammlichen Bundes und Bernhardinens Herz jauchzte auf in längst ersehntem Triumph.

Verona war auf Plinganfer's Verwenden, ihrem Wunsche gemäß, zu den Elisabethinerinnen nach München gebracht worden, wo sie nach zurückgelegtem Probejahr eingekleidet werden sollte. Eine junge Novize, deren Prüfungszeit vorüber war, sollte eingeführt werden in den Kreis der frommen Schwestern, und es war ein festlicher Tag, zu welchem viele Vornehme Münchens geladen wurden. Die Kirche hatte nicht Raum für die Zahl der Neugierigen, und nur eine schmale Gasse öffnete die Menge, um den Zug, welcher die Himmelsbraut an ihrem Ehrentage zum Altare begleitete, vorbei zu lassen. Zwei Novizen folgten der zum letzten Male geschmückten Gottgeweihten; schon hatten sie die Mitte der Kirche erreicht, als Eine derselben mit einem lauten Schrei zu Boden sank. Man brachte sie auf ihre Zelle.

Walburga, welche ahnete, was diesen Schreck verursacht haben mochte, war gefolgt und stand Hilfe leistend am Lager, als das Mädchen die Augen wieder aufschlug. Wie aus einem Traum erwachend, sah sie die Umstehenden mit großen Augen an. — Ein trügerisches Spiel der Sinne muß mich getäuscht haben, denn die Todten kommen ja nicht wieder! sprach sie endlich leise für sich hin und Thränen rollten über ihre bleichen Wangen. Sie bat die Nonnen, zum Feste zurückzukehren, da sie sich von ihrem Schrecken schon erholt habe und lieber allein zu seyn wünsche.

Doch eine Stunde später ließ die Aebtissin sie rufen und nachdem diese lange mit ihr gesprochen, um sie auf eine große Aenderung ihres Schicksals vorzubereiten, eilte sie in das Sprachzimmer, wo ein großer, schlanker Offizier außer dem Gitter stand und mit

freudig schlagendem Herzen der Kommenden entgegen sah.

Meine Verona! Mein Arno! war der gleichzeitige Ausruf der Liebenden; das neidische Eisen trennte die Glücklichen, die sich so viel zu sagen und zu fragen hatten.

Arno war schwer verwundet nach Landshut gebracht worden, jedoch schmerzlicher als seine Wunden traf ihn die Nachricht von Verona's Flucht; die Hoffnung, sie zu finden, trieb ihn früher, als er sollte, vom Krankenlager auf, ein gelähmter Arm war die Folge hiervon. Alle Nachforschung blieb fruchtlos, selbst Graf Löwenstein-Werthheim, der sich später mit dem Liebling wieder aussöhnte, bot Alles auf, ohne eine Spur entdecken zu können.

Ein Zufall führte ihn mit mehreren Offizieren zusammen, welche ihn beredeten, der Einkleidung der Nonne beizuwohnen, wo er so unerwartet fand, was er so lange vergebens gesucht hatte. Der Wendepunkt ihres Lebens lag nun vor ihnen und die weit geöffneten Thore des Paradieses zeigten die Aussicht in einen ewigen Frühling.

Acht Tage nachher stand Arno mit der geliebten Braut vor dem Altare der Jesuitenkirche zu München, wo der Priester den Segen über das glückliche Paar aussprach. Graf Löwenstein-Werthheim, zu großmüthig, um das Glück Verona's trüben zu wollen, konnte aber doch die junge lebenswürdige Frau, über welche das Glück seinen verschönerten Lichtschein goß, nicht ohne eine kleine Anwandlung von Eifersucht sehen; doch zu sehr seiner Weltmann, um solch' eine Regung zur Schau zu tragen, scherzte er vielmehr über das unerwartete Erscheinen seines kleinen Flüchtlings.

Arno kannte seinen Gönner aber zu wohl, um nicht zu wissen, daß solche Ueberwindung bei ihm nicht von langer Dauer sey, und daß bald wieder die alten Wünsche erwachen würden, daher er um seinen Abschied bat, um mit seiner Frau nach Oesterreich zu gehen, wo auf seinem stillen Landgute ein glückliches, ungestörtes Leben ihn erwartete.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Contract.

- A. Laßt uns ein Pferd zusammen halten,
Dann wird's uns Beiden nicht so schwer;
B. Recht gern! Ihr gebt dazu das Fressen
Und ich das Saufen her.

v. Damm.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

„Der Verlobungsring“, ein neues Lustspiel vom Verfasser des Lustspiels „Lüge und Wahrheit“, gefiel allgemein. Der Verfasser dieses netten, zarten, beinahe eine weibliche Hand verrathenden Lustspiels hat die allgemeine Stimme in solchem Grade für sich gewonnen, daß man mit froher Zuversicht in das Theater eilt, wenn der Zettel eines seiner Stücke verkündet. Daß die Darstellenden solche Produkte mit Liebe behandeln, ist begreiflich. Herr Crüsemann, Stawinsky, Weiß, Mad. Unzelmann, Fräulein von Hagn können auf die Anerkennung des Verfassers Anspruch machen, jene des Publikums haben sie erworben.

„Die Schwestern“, ein niedliches Lustspiel nach dem Französischen von H. Angely bearbeitet und im königl. Theater gegeben, gefiel recht sehr. Wir sahen Fräulein von Hagn als Gretchen in ihrem ganzen Lustre; ihre Erscheinung ist nun nach gewissen, zahlreichen Gastrollen doppelt wohlthätig geworden.

Calderon's „Der standhafte Prinz“, Trauerspiel in fünf Akten, übersetzt von Schlegel, für die Bühne eingerichtet von Göthe, wurde im königl. Theater gegeben, von einem kleinen Publikum besucht und von diesem auch goutirt; das große Publikum will sich, trotz der erlauchten Uebersetzer und Einrichter, mit dergleichen standhaften Prinzen nicht befassen.

Am königstädt. Theater sahen wir „Die Altistin“, nach dem Französischen von H. v. Kurländer; trocken wie eine englische Raspelfeile. Berlins Theaterfreunde werden stets von einem kleinen Schreck ergriffen, wenn sie den Namen dieses Uebersetzers auf dem Zettel sehen.

„Die Ehrendame“, ein sehr unterhaltendes Lustspiel, nach dem Französischen von A. Cosmar, im königl. Theater gegeben, ließ uns die Leiden der Altistin vergessen. Herr Alexander Cosmar, der Herausgeber des Modenspiegels, lehnte die Ehre, der Bearbeiter dieses mit Beifall aufgenommenen Lustspiels zu seyn, von sich ab, und so glaubt man, daß eine Alexandrine, vielleicht die Gattin des Ablehnenden, die Bearbeiterin seyn könne.

Herr Heinzelmann, welcher uns in seinen Winter-Elysium-Hallen mit recht artigen Marionettenspielen unterhielt, hat ein neues Sommer-Elysium, für heiße und trockne Sommer, in dem Lokale, ehemals Hofläger genannt, errichtet und ein sehr lehrreiches Manifest an das Publikum erlassen, in welchem er es ermahnt, den Kastengeist schwinden zu lassen, die armen, aber vielleicht edleren Personen nicht mehr durch Hochmuth zu kränken und zu glauben, daß reiche, oder höhere Chargen bekleidende Personen durchaus in der Achtung nicht verlieren, wenn sie mit ärmeren, weniger hoch gestellten Personen Umgang pflegen. Das Manifest ist, wie gesagt, sehr lehrreich und erbaulich und nur zu wünschen, daß dasselbe wirksamer seyn möge als Alles, was seit dem sechsten Schöpfungstage über diesen Gegenstand gesagt, geschrieben und gepredigt worden ist.

Die Demoiselles Etich haben ihre zahlreichen Gastrollen an der königl. Bühne geschlossen und sind mit ihrer Mutter nach Wien gegangen, um da neue Vorbeern zu sammeln, welche ihnen die galanten Wiener nicht versagen werden. Ob dergleichen zu frühzeitig gespendete Vorbeern den jungen Anfängerinnen heilsam seyn werden, ist zu bezweifeln.

Einige Journale haben sich den Spas gemacht, zu erzählen, daß Herr Professor Kaupach dem königl. Schauspieler Herrn Kott einen Urlaub verweigert habe. Es ist nicht zu begreifen, was zu diesem Scherz Veranlassung geben konnte. Herr Kaupach ist als Theaterdichter angestellt, hat aber auf die Verwaltung der königl. Bühne nicht den mindesten Einfluß, kann daher einen Urlaub weder bewilligen, noch verweigern, indem dergleichen Angelegenheiten nur von dem Herrn General-Intendanten der königl. Schauspiele, Herrn Grafen von Redern, abhängen.

Da die Hundesteuer, wie ich glaube gehört zu haben, nun auch in Dresden eingeführt werden soll und nicht alle Stimmen sich für dieselbe erklären, so kann ich nicht unterlassen, meine Stimme zum Lobe dieser so wohlthätigen Steuer zu erheben, indem es offiziell erwiesen ist, daß in dem letzten Jahre vor Einführung derselben sieben und zwanzig Personen durch tolle Hunde verunglückt sind, diese Zahl aber mit jedem Jahre abgenommen hat und endlich im verflossenen Jahre auf Null gesunken ist.

Der hiesige Professor und erste Hof-Medailleur, Hr. Brandt, hat eine Medaille zu Ehren Sr. Excellenz des Hrn. Generalpostmeisters v. Nagler angefertigt, welche, so wie Alles, was aus den Händen dieses Künstlers kommt, den Stempel der Meisterschaft trägt. Se. K. H. der Kronprinz haben dem Künstler durch ein verbindliches Schreiben und durch Zustellung von zwei äußerst geschmackvollen Vasen, welche der erhabene Geber selbst gewählt hat, höchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben.

Wer nun in einem bequemen Wagen, mit dem Schläge der bestimmten Stunde aus Berlins Thoren fährt, wer einen ankommenden Freund oder einen Wechsel erwartet und mit dem Schläge der bestimmten Stunde den Freund umarmt und den Wechsel an sein Herz drückt, wer seinem in der entferntesten Gegend der Stadt wohnenden Freunde eine erfreuliche Nachricht zu geben hat, dieselbe zur Stadtpost gibt und überzeugt ist, daß der Freund Punkt drei Viertel auf drei Uhr in Entzücken geräth, wer jetzt die an einen Herrn Postbeamten gestellte Frage mit zuvorkommender Artigkeit beantworten hört *) , wird diese Medaille gern acquiriren und sich stets dankbar des Mannes, dem man so viele Freuden dankt **) , erinnern.

(Der Beschluß folgt.)

*) Sollte das nicht immer der Fall gewesen seyn?
— Non, Monsieur.

**) Ich zähle eine höfliche Antwort und eine Abreise zur bestimmten Stunde zu den höchsten Freuden des menschlichen Lebens. Ich hatte mir vor mehren Jahren einen Platz auf dem Postwagen gemiethet, um von Wien nach München zu reisen. Man hatte mir gesagt, daß der Postwagen Punkt sieben Uhr Morgens abgehen würde, und ich war pünktlich zur Stelle. Als ich um eilf Uhr fragte, ob es vielleicht noch Zeit sey, ein Biskchen zu frühstücken und mich zu wärmen — es war im November und ich hatte vier Stunden im Hofe des Postgebäudes gestanden — meinte man, es wäre allerdings noch Zeit, wenn ich nur pünktlich um ein Uhr zurückkäme. Ich kam um zwei Uhr, worauf ernstliche Anstalten zur Abreise getroffen wurden. Dem Vernehmen nach soll es jetzt anders seyn.